WerkstattGeschichte 38, Klartext Verlag, Essen 2004, S. 67-75

■ Agnieszka Pufelska

»EU heißt SU«

Zur Geschichte des polnischen Feindbildes von der »Judäo-Kommune«

Während der Berliner Antisemitismus-Konferenz am 28. April 2004, die zwei Tage vor der historischen EU-Osterweiterung abgehalten wurde, warnte der Zentralrat der Juden in Deutschland vor einem wachsenden Antisemitismus durch die EU-Erweiterung. Denn in den ehemaligen Satelliten-Staaten der Sowjetunion sei das Phänomen der Judenfeindlichkeit nur »ansatzweise« aufgearbeitet, wodurch, so Paul Spiegel, der Kampf gegen Antisemitismus mit der EU-Erweiterung »komplizierter und langwieriger« werden könnte.[1]

Die Ergebnisse der Europawahlen vom 14. Juni 2004 in Polen haben gezeigt, dass diese Warnung ernst zu nehmen ist. Bei einer Wahlbeteiligung von lediglich 20,9 Prozent gelang es dort einer europafeindlichen und deutlich antisemitischen Partei ins EU-Parlament zu kommen. Gemeint ist die »Liga der Polnischen Familien« (LPR), die mit 16,4 Prozent der Stimmen auf den zweiten Platz kam und nun zehn Europaabgeordnete nach Straßburg schickt.[2] Ob sie dort mit antisemitischen Parolen arbeiten wird, werden wir sehen – ausschließen kann man es jedenfalls nicht. Immerhin müssten sie ihre starke polnische Wählerschaft enttäuschen, wenn sie auf den Antisemitismus, der zum wichtigen Motiv ihrer Anti-EU-Kampagne gehörte, verzichten würden.

Auf welche antisemitischen Feindbilder aus Polen müssen sich also die Europaabgeordneten möglicherweise gefasst machen? Mit Sicherheit wird zum Beispiel zu vernehmen sein, dass die Europäische Union eigentlich eine Abwandlung der Sowjetunion sei und ähnlich wie zuvor die Sowjets unter der Herrschaft der Juden stehe. Sie sei eine »Union der Sozialistischen Eurorepubliken« (UdSER), weil sie sich derselben »jüdischen Methoden« gegenüber Polen bediene, wie es die UdSSR zu Ostblockzeiten praktiziert habe, d.h. sie versuche durch die Auferlegung von wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Sanktionen das Wesen des »Polentums« zu zerstören – das polnische Nationalbewusstsein und die katholische Religion. Somit wird die EU-Osterweiterung, genauso wie das kommunistische System, in erster Linie als polenfeindliche Bedrohung skizziert, die in der Gestalt des »allmächtigen Juden« versuchen werde, die polnische Nation von Innen her zu »zersetzen«.[3]

1 Zit. nach: Rau fordert mehr Zivilcourage, in: TAZ vom 29.4.2004.

2 Die LPR wurde 2001 gegründet und bei ihrer ersten Parlamentswahl, ebenfalls 2001, bekam sie auf Anhieb 7,9% der Stimmen und 38 Sitze. Sie genießt die Unterstützung des nationalkonservativen katholischen Radiosenders »Radio Maryja«. Immer wieder fallen Angehörige der LPR durch antisemitische, aber auch antideutsche und antiamerikanische Äußerungen auf. Sie sind gegen eine polnische Mitgliedschaft in der EU und NATO (und setzten sich, nebenbei bemerkt, auch gegen den polnischen Irakeinsatz ein).

3 Zur antisemitischen Anti-EU-Propaganda der LPR und ihrer Sympathisanten vgl.: http://www.innestrony.pl.

Selbstverständlich ist es nicht das einzige, historisch gewachsene Feindbild, auf das die Anhänger und Mitglieder der LPR zurückgreifen, um die Europäische Union zu diffamieren. Das gegenwärtige Deutschland beispielsweise wird – wegen seiner vermeintlich dominanten Rolle in der EU – häufig mit dem nationalsozialistischen Deutschland gleichgesetzt. Und dennoch ist das Feindbild der »Judäo-Kommune« (żydokomuna), die angeblich erst den Kommunismus und heute die EU instrumentalisiere, wie kaum ein anderes im polnischen Gedächtnis verankert. Die Untersuchung der historischen Genese und Funktion dieses Bildes für das polnische Selbstverständnis kann daher helfen, gegen den zu Recht befürchteten Anstieg des europäischen Antisemitismus infolge der polnischen EU-Mitgliedschaft vorzugehen. Dabei ist es besonders wichtig aufzuzeigen, dass das oft schon als politisches Stereotyp benutzte negative Werturteil »Antisemitismus« in sich vielfältig differenziert ist: die polnischen antisemitischen Feindbilder sind in gänzlich anderem historischen Zusammenhang entstanden als z.B. die tschechischen oder deutschen. Gerade um das Phänomen des Antisemitismus in Europa zu begreifen, ist es erforderlich, seine Spielarten in den neuen EU-Mitgliedsstaaten einzeln zu analysieren, um sie dann in einem nächsten Schritt mit der spezifischen Entwicklung in den westeuropäischen EU-Ländern vergleichen zu können.

I. Integration des Antisemitismus in den polnischen Nationalismus

Das Feindbild von der »Judäo-Kommune«, wonach die Juden den Kommunismus benutzen, um mit seiner Hilfe die Weltherrschaft zu errichten, ist kein statisches Bild und seine Verankerung im polnischen Gedächtnis ist keineswegs nur auf die kommunistische Bewegung zurückzuführen. Die Präsenz dieses Feindbildes zeugt mehr von der vorhandenen Judenfeindschaft als vom Antikommunismus, denn sein grundlegender Gedanke basiert auf der kollektiven Schuldzuweisung, die von den Juden als einer »umstürzlerischen Kraft« spricht. Es ist, um Ronald Modras zu paraphrasieren, eine moderne Fortentwicklung und geschichtsmächtig gewordene Variante der Verschwörungsthese vom Juden als Inbegriff des Bösen, welche seit Jahrzehnten, wenn nicht in gewissen Dimensionen seit Jahrhunderten kursiert.[4] So gesehen stellt sie ein Konglomerat aus religiös orientiertem Antijudaismus und politisch geprägtem Antisemitismus dar.

Gerade in dieser religiös-politischen Mischung von Vorurteilen, die das Feindbild von der »Judäo-Kommune« ausmacht, liegt seine Langzeitwirkung im polnischen Gedächtnis begründet. André Gerrits führt diesen Verschwörungsglauben auf einen antisemitischen, antirussischen, antikommunistischen und religiös orientierten Nationalismus zurück.[5]

Die Etablierung des polnischen Nationalismus geht auf die Zeit der Romantik zurück, als Polen von Preußen, Russland und Österreich aufgeteilt wurde und für 123 Jahre von der Landkarte Europas verschwand. Der seit dem 19. Jahrhundert unter religiösen Prämissen geformte polnische Nationalismus – Polen stellt diesem zufolge den »Christus der Völker« dar – schreibt der polnischen Nation eine außergewöhnliche Rolle und Funktion im göttlichen Plan zu, was wiederum eine positive Beziehung zum Judentum erschwert oder fast unmöglich macht. Denn dieses messianisch orientierte nationale Selbstverständnis, so der Theologe Józef Niewiadomski, setzt voraus, dass die Synagoge durch die Kirche ersetzt und der Glaube vom

4 Ronald Modras, The catholic church and antisemitism in Poland 1933–1939, Chur 1994, S. 91.

5 André Gerrits, Antisemitism and Anti-Communism. The Myth of ›Judeo-Communism‹ in Eastern Europe, in: Eastern European Jewish Affairs, Vol. 25, No.1 (1995), S. 49–72, hier S. 49.

Volk Israel verworfen werden soll.[6] Die Juden wurden so zum konkurrierenden Volk im Kampf um die Einzigartigkeit. Die in dieser christlichen Ideologie verwurzelte Überzeugung von der messianischen Rolle Polens beinhaltet unvermeidlich einen christlich-katholischen Alleinvertretungsanspruch samt der Unterstellung, dass die Juden Polen ebenso töten wollten wie sie Christus getötet hätten. Dadurch, dass die Schuld kollektiv projiziert wurde, kam es zu einer kollektiven Designation von Opfern und Tätern.[7]

Gerade der polnische Kampf gegen die größte Teilungsmacht Russland, gegen Kommunismus und sowjetische Unterdrückung – und heute gegen die Europäische Union – erschien manchen »Widerständlern« als Kampf nicht nur gegen Polens politische Feinde, sondern auch als Kampf um das Wesen der polnischen Nation, um das Christentum. Die judenfeindliche Christologie beeinflusste die politische Einstellung. Aber auch umgekehrt, konnten/können die politischen Ansichten und der Kampf gegen die realen oder imaginären nationalen Gefahren dem vorhandenen Antijudaismus und Antisemitismus neue Kraft verleihen.

II. Verfestigung des Feindbildes von der »Judäo-Kommune« bis 1945

Die schöpferische Kraft und Vorbildfunktion dieser Verknüpfung von Nationalismus und Religiosität im jüdischen Feindbild mündeten in einer eschatologischen Weltsicht und steuerten damit zur Etablierung der Judenfeindschaft als Heilslehre bei. Zu grundlegenden Elementen des »kulturellen Codes« (Shulamit Volkov) wurde diese »polnische Heilslehre« in der Zeit des Modernisierungsprozesses, der wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Die zunehmende Industrialisierung, Säkularisierung und der damit zusammenhängende Prozess der Umwandlung und Umgestaltung der Gesellschaft entfachte bekanntlich Sorgen vor der Ungewissheit der eigenen Zukunft. Die so entstandenen Ängste verbanden sich mit dem Bedürfnis, einen Schuldigen für das Übel zu finden – und in den Juden schien ein solch zeitgemäßes Objekt gefunden worden zu sein. Die Teilhabe von Juden an den Modernisierungsprozessen warf die Frage auf, ob die als bedrohlich empfundenen Veränderungen nicht irgendwie dem »jüdischen Drang« nach Unterwerfung der polnischen Nation dienten. Es fanden sich genug politische Gruppierungen, die die von der Modernisierungsfurcht ausgelösten Ängste in antisemitischen Parolen bündelten, um sie dann zu eigenen politischen Zwecken zu benutzen: im Kampf gegen die linken Parteien.[8]

Der Antisemitismus ging im Antikommunismus auf, er wurde als taktisches Mittel eingesetzt, um den Antikommunismus durchzusetzen. Die Rekrutierung der nationalen Kräfte im Kampf gegen die Juden als vermeintliche Träger des Kommunismus nahm durch die historischen und politischen Ereignisse am Anfang des 20. Jahrhunderts, hauptsächlich angesichts

6 Józef Niewiadomski, Die Katholische Kirche in Polen und die Juden, in: Kirche und Israel. Neukirchner theologische Zeitschrift 1 (1990), S. 65–75, hier S. 70.

7 Vgl. dazu Agnieszka Pufelska, Vom Nutzen des stereotypen Geschichtsdenkens für das Leben. Über Geschichte, Juden und polnische Romantik, in: Ost-West Perspektiven 3 (2004), S. 103–118.

8 Das Engagement von mehreren Juden in der sozialistischen und kommunistischen Bewegung, eine bis dahin undenkbare Emanzipationsmöglichkeit, die am Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr an Stärke gewann, wurde von solchen Parteien wie der »Nationaldemokratie« (Narodowa Demokracja) – die »Liga der Polnischen Familien« bezeichnet sich als ihre unmittelbare Nachfolgerin – als ein jüdischer Versuch diffamiert, mit Hilfe des Kommunismus und Sozialismus eigene »Weltherrschaftsansprüche« zu realisieren. Vgl. Alina Cała, Die Anfänge des Antisemitismus im Königreich Polen in der zweiten Hälfte der neunzehnten Jahrhunderts, in: International Review of Social History 30 (1985), S. 342–373.

der Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit (1918) sowie der Etablierung der kommunistischen Herrschaft in Russland eine neue Dimension an. Dass Juden wie Trotzki oder Kamenew wichtige Posten in der kommunistischen Partei in der Sowjetunion bekleideten, schien das propagierte Feindbild von der »Judäo-Kommune« zu bestätigen. Nach Aleksander Hertz hatte »das Bild des jüdischen Bolschewisten eine kolossale Bedeutung für die Gestaltung der jüdisch-polnischen Beziehungen in der Entstehungsphase des polnischen Staates. Es verschärfte das grenzlose Misstrauen gegen die Juden«.[9]

Nicht ohne Einfluss auf »das grenzlose Misstrauen«, von dem Hertz spricht, blieb der polnisch-sowjetische Krieg von 1919. Durch die Anstrengung, die polnische Ostgrenze in dem neuen staatlichen Gebilde möglichst weit auszudehnen, kam es für Polen im Krieg zu einer direkten Konfrontation mit der neuen Sowjetunion und mit der, wie es in der polnischen Kriegspropaganda nicht selten vorkam, »jüdisch-bolschewistischen Flut«.[10] Die bis zu diesem Zeitpunkt längst herausgebildete Vorstellung, wonach die Revolution von 1917 ebenso wie alle vorangehenden ein Werk des Weltjudentums sei, trug zur Mobilisierung der nationalen Kräfte im Abwehrkampf gegen den verteufelten Bolschewismus bei. Zwar stoppte Polen die »kommunistische Flut«, aber die Wachsamkeit vor dem »jüdischen Kommunismus« blieb das höchste Gebot bis hin zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.

Im September 1939 geriet Polen in die Zange der deutschen und sowjetischen Interessen. Die 21-jährige Existenz des polnischen Staates wurde mit der Aufteilung zwischen Deutschland und der Sowjetunion beendet. Erneut gab es ein »*finis Poloniae*«. Verlassen und geschlagen begriffen sich die Polen wiederum als »Christus der Völker«, als Märtyrer und Opfer feindlicher Gewalt und fremder Intrige.[11] Die äußerste Bedrohung wurde mit äußerstem Nationalismus beantwortet, darunter einem unerschütterlichen Antisemitismus.

Tragen die Polen auch keine originäre Verantwortung für den Holocaust, so bleibt doch unbestritten, dass die deutsche Besatzungsherrschaft den Antisemitismus in Polen keineswegs verschwinden ließ, im Gegenteil. »Gerade weil«, schreibt Aleksander Smolar, »der polnische Antisemitismus nicht den Makel der Kollaboration mit den Deutschen trug, konnte er während des Krieges prächtig gedeihen – nicht nur auf der Strasse, sondern auch in der Untergrundpresse, in den politischen Parteien und den bewaffneten Einheiten«.[12] Dass der Antisemitismus keine Legitimationsprobleme im polnischen Untergrund bekam und sogar in den Widerstand integriert werden konnte, lag aber weniger an seiner Abgrenzung von der deutschen Kollaboration, als vielmehr daran, dass er fester Bestandteil des Moralkodexes des polnischen Widerständlers war.[13]

9 Aleksander Hertz, Żydzi w kulturze polskiej, Paryż 1961, S. 197f.

10 Vgl. dazu Irena Kamińska-Szmaj, Judzi, zohydza, ze czci odziera. Język propagandy politycznej w prasie 1919–1923, Wrocław 1994, S. 153.

11 Der symbolisch-patriotische Kanon, den die großen Poeten der Romantik schufen, sowie religiöse Metaphern in der Darstellung des polnischen Leidens (Christus der Völker) waren stets präsent in den Publikationen des polnischen Untergrunds. Vgl. dazu Andrzej K. Kunert, Ilustrowany przewodnik po Polsce podziemnej 1939–1945, Warszawa 1945.

12 Aleksander Smolar, Unschuld und Tabu, in: Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart 2 (1987), S. 40–71, hier S. 48.

13 Der Antisemitismus gehörte zu den Ordnungs- und Wertvorstellungen vorwiegend des nationalistischen Widerstandes. In den Untergrundzeitungen und -broschüren der klerikal-konservativen und rechtsradikalen Organisationen wurden die Juden stets als Feinde Polens dargestellt. Paweł Szapiro, Prasa konspiracyjna jako źródło do dziejów stosunków polsko – żydowskich 1939–1945, in: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego nr 3–4 (1988), S. 197–210.

Die Gewissheit, moralisch im Recht zu sein, speiste sich zusätzlich aus der imaginierten Verbindung von Juden und Kommunismus. Der Kampf gegen die Juden als vermeintliche Träger des Kommunismus wurde zum Teil des Widerstands, wobei sich die Stilisierung der Juden zum »dritten Feind« (neben Deutschland und der Sowjetunion) durch die nationalistischen Untergrundgruppierungen Polens vorwiegend aus der allgemein anerkannten Überzeugung vom jüdischen Verrat an Polen während der sowjetischen Besatzung der polnischen Ostgebiete speiste.[14] Das Engagement zahlreicher Juden für den Aufbau des sowjetischen Herrschaftssystems bestätigte die bei vielen Polen vorhandene Ansicht von der »jüdischen Affinität« zum Kommunismus.[15] Die Vorstellung von einer gegen die polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen wirkenden »Judäo-Kommune« wurde zudem pauschal auf die ganze jüdische Bevölkerung übertragen. Dem Bild vom illoyalen jüdischen Handlanger des kommunistischen Regimes wurde unter der Sowjetokkupation das Gegenbild vom patriotischen und Widerstand leistenden Polen gegenübergestellt. Auf diese Weise stieg der Antisemitismus gleichsam als Notstandsweisheit zu einer moralischen Maxime auf und die antisemitischen Ausschreitungen konnten als Akte des Widerstandes inszeniert werden.[16]

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, deren Beitritt zur Anti-Hitler-Koalition und dem sowjetischen Bruch mit der polnischen Exilregierung von 1943 bereitete Stalin die Errichtung einer kommunistischen Regierung in Polen vor, wobei er sich nach dem Schema *divide et imperia* zumindest partiell auf jüdische Kommunisten stützen konnte. Da der Übergang zum Kommunismus für viele Polen den Wechsel von der deutschen zur sowjetischen Okkupation bedeutete, standen die Grundzüge für ein neues Feindbild bereit, in welchem die schon vertraute Gestalt der »Judäo-Kommune« weiterleben konnte.

III. Das Feindbild der »Judäo-Kommune« im Dienste des polnischen Antikommunismus

1945 wurden von einem Tag auf den anderen ein neues System und eine völlig fremde Ordnung dekretiert, und da das kommunistische Regime im Rahmen einer sowjetischen Intervention eingeführt wurde, schien es für die polnische Bevölkerung nahe zu liegen, ihre gegenwärtige Lage einer fremden Macht anzulasten. Ähnlich wie zur Zeit der Teilungen blieb die Dichotomie zwischen Gesellschaft und Staat bestehen. Schwierig war dies insofern, als die Regierung nun offiziell aus »polnischen Patrioten« und Kämpfern für die Unabhängigkeit bestand. Doch um Ablehnung gegenüber den Machthabern zu demonstrieren, genügte es, die Regierung als jüdisch und daher als fremd zu diffamieren. Die Beteiligung von jüdischen Kommunisten an der Errichtung des Regimes sowie die durch den Krieg verschärfte und mit der traditionellen Judenfeindschaft gemischte Überzeugung von der jüdischen Unterstützung der Sowjets veranlasste viele Polen, in den Juden die Hauptschuldigen des persönlichen wie nationalen Elends zu sehen. Der Begriff der »Judäo-Kommune« wurde auf das ganze System angewandt. Widerstand und Solidarität waren das dominierende Konzept gegen die eigene, aber doch als fremd angesehene Staatsmacht. »Die Gebundenheit an das Polentum« und »die

14 Vgl. Teresa Prekerowa, Konspiracyjna Rada Pomocy Żydom w Warszawie 1942–1945, Warszawa 1982, S. 29.

15 Eine ausführliche Darstellung von Art und Intensität der Zusammenarbeit zwischen der jüdischen Bevölkerung der polnischen Ostgebiete und den sowjetischen Besatzern findet man bei Ben-Cion Pinchuk, Shtetl Jews under Soviet Rule. Eastern Poland on the Holocaust, Oxford 1990.

16 Siehe dazu Jan Tomasz Gross, Upiorna dekada. Trzy eseje o stereotypach na temat Żydów, Polaków, Niemców i Komunistów 1938–1948, Kraków 1998, S. 80ff.

Treue zum Antisemitismus«, schrieb Przemysław Czapliński, half den Polen, »die Stalinzeit geistig zu überleben«.[17] Den »verräterischen Juden« wurde die aufständische und moralisch nicht korrumpierbare Nation gegenübergestellt. Indem nationale Stereotypen und Feindsemantiken auf eine Gestalt – die des jüdischen Kommunisten – projiziert wurden, entstand eine Art »Gesamtbild«, eine fest gefügte Weltsicht der polnischen Gesellschaft. Die Präsenz von drei Juden in der obersten Führung – Jakub Berman (verantwortlich für Geheimpolizei und Propaganda), Hilary Minc (Wirtschaftsminister) und Roman Zambrowski (Sekretär des Zentralkomitees) – sowie einiger anderer auf prominenten und zweitrangigen Posten reichte, um alle Informationen gemäß diesem Bild zu kodieren, sie zu revidieren und entsprechend zu interpretieren. Materielle Rivalität um die von den Polen im Krieg besetzten jüdischen Güter und die nach wie vor lebendige, religiös-traditionelle Judenfeindschaft (wie z.B. der weiterhin virulente Vorwurf des Ritualmords) bestärkten die dominierenden antisemitischen Projektionen der unmittelbaren Nachkriegszeit.[18]

Der Mythos von der Herrschaft der »Judäo-Kommune« korrespondierte vorzüglich mit dem Mythos von der polnischen Opferrolle. Weil sich die Polen während der sowjetischen und deutschen Okkupation als die größten Opfer des Krieges ansahen, reservierten sie sich nach dem Krieg automatisch den ersten Platz auf dem hierarchisierten Podium des Leidens.[19] Hinzu kam, dass durch die Einrichtung des kommunistischen Regimes nicht nur die Auffassung vom polnischen Opferstatus perpetuiert, sondern wiederum der dazu notwendige Täter im Inneren gesucht wurde. Und in der Tat avancierten paradoxerweise die Juden zu Tätern an den Polen. Die »konkurrierende« Tragödie der Juden sollte demnach im polnischen Geschichtsdenken der Nachkriegszeit nicht erinnert werden, die Zugehörigkeit der jüdischen Kultur zur polnischen Gesellschaft wurde vergessen. Dank der Vorstellung von der »Einzigartigkeit« des polnischen (aber auch des jüdischen) Leidens dividierten sich die beiden Opfergruppen auseinander, womit sich die jeweiligen Abgrenzungen gegenseitig intensivierten. Der polnische Opferkult führte zu einer Externalisierung des Bösen und zu einer Bestätigung der eigenen, heroisch-patriotischen Geschichtsbetrachtung. Der heroische Zugang zur Geschichte wurde zu einem Kompensationsmodell für die fehlende staatliche Selbstständigkeit.[20]

Bemerkenswerterweise nutzten die Kommunisten, die die Regierungsgewalt im Nachkriegspolen innehatten, genau dieses Konzept für die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen. Der scharfe Kurswechsel des Kommunismus zum Nationalismus, der schon im Verlauf des Krieges eingesetzt hatte, entsprang einem klaren politischen Kalkül.[21] Das Einschwenken auf

17 Przemysław Czapliński, Czarodziejska szkoła, czyli esej o książce »Szkoła bezbożników« Wilhelma Dichtera, in: Tygodnik Powszechny 18.6.2000

18 In der unmittelbaren Nachkriegszeit kam es in Polen zu zahlreichen Raub- und Mordüberfällen auf Juden sowie zu mehreren unter Ritualmordbeschuldigung veranstalteten Pogromen. Nach offizieller Einschätzung sind in den Jahren 1944–1947 bis zu 2000 Juden ermordet worden. Józef Adelson, W Polsce zwanej ludową, in: Jerzy Tomaszewski (Hg.), Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950), Warszawa 1993, S. 387–478, hier S. 401.

19 Zum Mythos des Opfers im nationalen polnischen Geschichtsverständnis siehe Agnieszka Pufelska, Abschied von der nationalen Gemütlichkeit. Einige Bemerkungen zum polnischen Gedächtnis, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.), Gedächtnispolitik – eine kritische Zwischenbilanz, Berlin 2003, S. 153–169.

20 Vgl. dazu Ewa Kobylińska, Unter der Last der Nation. Der polnischen Nationalismus – seine Stärke und Schwäche, in: Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte 37 (1990), S. 414–424, hier S. 415.

21 Diese Konzeption der nationalen Linie übernahmen die polnischen und andere kommunistische Parteien aus der Sowjetunion, wo sie schon seit den 1930er Jahren – mit einer Pause während des deutsch-sowjetischen Bündnisses – von Stalin lanciert wurde. Marcin Zaremba, Komunizm, legity-

die nationale Linie war für die als fremd und anational geltende kommunistische Regierung eigentlich die einzige Möglichkeit, um die Zustimmung der nichtkommunistischen Bevölkerung zu erwirken und die Patronage Moskaus in den Hintergrund treten zu lassen.

Ewa Kobylińska hebt hervor, dass es in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen zwei Nationalismen gab: den staatlichen von oben und den religiös-volkstümlichen von unten.[22] Dem »Regierungsnationalismus« wurde ein stark mit der katholischen Religion verbundener Nationalismus entgegengesetzt, der die aufgezwungene kommunistische Herrschaft zu einer Art negativem Mythos stilisierte, zu einer Tragödie der polnischen Nation. Beide Nationalismen, so konträr sie zu sein scheinen, verband das kritiklose heroisch-patriotische Verhältnis zur eigenen Geschichte. Es gab also keine gemeinsame Interpretation der Vergangenheit, sondern nur ein gemeinsames Beharren auf dem Mythos von der außergewöhnlichen Rolle der polnischen Nation, der im Bann des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen stand und der beiden als permanent bedroht galt. Diese strukturelle Gleichheit, die an sich ähnliche Sorge vor einer allseitigen Gefährdung der nationalen Souveränität angesichts der neueren politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, gründete sich auf die gemeinsame Interpretation der polnischen Geschichte als Teil einer radikalen Gegenüberstellung eines guten und eines bösen Weltprinzips. Jeder, der zum Feind Polens erklärt wurde, saß damit automatisch in der manichäischen Falle des polnischen Sendungsbewusstseins. War das politische und gesellschaftliche Leben im Inneren Polens nach dem Krieg auch polarisiert, so konstituierte sich doch ein Grundkonsens über die Ablehnung dessen, was als feindlich angesehen wurde. Und – wie zu zeigen war – konnte kein anderes Feindbild besser die unterschiedlichen polnischen Gedächtnisse der ersten Nachkriegsjahre verbinden, als das von der »Judäo-Kommune«.

IV. Das Feindbild von der »Judäo-Kommune« – im Dienste des polnischen Kommunismus

Tatsächlich war das anklagende Wort von den »Juden an der Macht« schwer zu entkräften, denn der Prozentsatz an Juden mit Schlüsselpositionen im Staats- und Sicherheitsapparat lag im Vergleich zu ihrem Anteil an der realen Bevölkerung weit über dem der Nichtjuden. Krystyna Kersten dokumentiert: »Die Juden machten 1,7% der Angestellten der Sicherheitsdienstes aus und 13% in den leitenden Positionen. Bei der Gesamtzahl der Juden in Polen – 1945 ca. 100.000 (vor der Massenrepatriierung aus der UdSSR) – waren sie bei der Befehlsgewalt überrepräsentiert.«[23]

Diese Überrepräsentation wussten die kommunistischen Kader zu nutzen. Im Antisemitismus, der in der offiziellen antifaschistischen Propaganda der Kommunisten als Verbrechen galt, erblickten nicht nur die Gegner der neuen Macht, für die die Juden sowieso den Kommunismus verkörperten, sondern auch diese selbst ein »universelles« Feindbild, das ohne Schwierigkeiten aus ganz unterschiedlichen Beweggründen und im Falle durchaus verschiedener Konflikte instrumentalisiert werden konnte. Die vertraute Argumentation der »Judäo-Kommune« war in Anbetracht des Engagements von jüdischen Genossen im Parteiapparat leichter zu manipulieren als andere Feindbilder und konnte so in den Dienst von inner- und außerparteilichen Sonderinteressen gestellt werden.[24]

mizacja, nacjonalizm. Nacjonalistyczna legitymizacja władzy komunistycznej w Polsce, Warszawa 2001, S. 128.

22 Vgl. Kobylińska, Unter der Last der Nation, S. 421.

23 gl. Krystyna Kersten, Polacy-Żydzi-komunizm. Anatomia półprawd, Warszawa 1992, S. 83f.

24 Zur Instrumentalisierung des Antisemitismus innerhalb der Partei siehe Gotthard Kindl, Antisemi-

Die kommunistischen »Strategen« wussten wohl, dass sie mit der feindlichen Gestalt »des Juden« auf gefestigte Wertvorstellungen und Normen stießen, die die Bevölkerung zu ihrer Orientierung im neuen System benötigte. Seit Ende der 1940er Jahre versuchte die kommunistische Propaganda skrupellos die antijüdischen Parolen zu nutzen, um die Konflikte zwischen Machtapparat und Bevölkerung wenigstens zeitweise zu rationalisieren und den Makel der Partei als »jüdische Partei« zu überwinden. Solange die wohlbekannten Schuldigen, die in das Feindbild von der »Judäo-Kommune« einzuordnen waren, präsentiert werden konnten, konnte sich die Partei- und Staatsführung stets bei Kritikern und Unzufriedenen anbiedern. Mit judenfeindlichen Provokationen konzentrierte man die vorhandene und als ohnmächtig erfahrene Unsicherheit der Bevölkerung auf ein sichtbares und greifbares Objekt, um sie dann in eine aktive Handlungsmöglichkeit zu verwandeln. Der befürchtete Volkszorn konnte damit kanalisiert und von den Verantwortlichen abgelenkt werden.

»Erfolgreich« ließ sich das antisemitische Feindbild auch innerhalb der Partei instrumentalisieren. Seit der offiziellen Gründung des Staates Israel 1948 kam es zu einer antizionistischen Wende in der UdSSR und ihren Satellitenstaaten.[25] Der Ausschaltung jüdischer Parteifunktionäre, denen zionistische Tendenzen unterstellt wurden, schloss sich auch die kommunistische Partei Polens an. In den 1950er Jahren fanden die ersten innerparteilichen Säuberungen statt. Eine ganze Reihe jüdischer kleinerer und größerer Parteifunktionäre sowie Offiziere verloren ihre Posten.[26] Die antizionistische Kampagne kulminierte 1967/68 als die Macht der Partei auf dem Spiel stand. Um sie zu stabilisieren, mussten Schuldige gefunden und geopfert werden. Unter »der volksfeindlichen Reaktion«, mithin unter vermeintlichen Spionen, ausländischen Agenten und konspirativen Gruppen in der Partei, die an »Fehlern und Abweichungen« schuld sein sollten, gab es viele Juden. Sie wurden des Verrats bezichtigt und gemäß den Worten vom damaligen Staatschef, Władysław Gomułka, als »fünfte Kolonne« bezeichnet. Mit ihrem Kampf gegen »Kosmopolitismus« und »Zionismus« verwies die kommunistische Propaganda auf den äußeren Feind, während zugleich eine brutale Säuberungsbereitschaft gegen den »Feind« in den eigenen Reihen geschaffen wurde. Das Feld, in dem die jüdisch-polnischen Spannungen nunmehr ausgetragen wurden, waren die Partei und die staatlichen Institutionen. Die illoyalen »Juden« wurden überall gesucht und gefunden.[27]

Aber nicht immer fanden diese von der Partei inszenierten antijüdischen Kampagnen ein breites Echo in der Bevölkerung. 1968 gab es nur noch wenige, die damit beeindruckt werden konnten – sei es, weil kein realer Grund dazu bestand oder weil es in einem Land, in dem fast keine Juden mehr lebten, einfach unglaubhaft schien.[28] Mit einer gewissen Berechtigung

tismus und Krise. Versäumnisse und Chancen polnischer Politik, in: Peter Bettelheim (Hg.), Antisemitismus in Osteuropa. Aspekte einer historischen Kontinuität, Wien 1992, S. 65–82, hier S. 70.

25 Wenn bis dahin von einer jüdischen Minderheit in Polen gesprochen wurde und man ihr die Gründung von Selbstverwaltungsorganen zugestand, sollte von 1948 an das polnische Judentum nicht mehr als ethnische Minderheit, sondern nur noch als Religionsgemeinschaft betrachtet werden. Eine Folge davon war die Auflösung von jüdischen Jugendvereinigungen, Parteien und anderen Organisationen. Die Juden gerieten unter Assimilationszwang. Vgl. dazu Georg Strobel, Das polnisch-jüdische Verhältnis. Die Juden im kommunistischen Polen und in der staatstragenden Partei während des Krieges und nach 1945, Köln 1968, S. 14.

26 Vgl. ebd.

27 Vgl. Richard Hammer, Bürger zweiter Klasse. Antisemitismus in der Volksrepublik Polen und der UdSSR, Hamburg 1974.

28 In der Zeitspanne von 1946 bis 1967 sank die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Polen von 216.000 auf ca. 32.200. Nach der judenfeindlichen Kampagne von 1968 verließen Polen – meist unfreiwillig – weitere 13.333 Juden. Albert Stankowski, Nowe spojrzenie na statystiki dotyczące

könnte man jedoch auch sagen, dass sich im Nachkriegspolen neben zwei Nationalismen ebenfalls zwei Arten von Antisemitismus feststellen lassen: der politische von oben und der gesellschaftliche von unten. Da viele Polen geneigt waren, nicht alles anzunehmen, was von oben verordnet erschien, konnte der parteiliche Antisemitismus zum bloßen Instrument des Regimes erstarren. Darüber hinaus war der verstaatlichte Antisemitismus in keinem seiner Bestandteile antisowjetisch orientiert, was seine Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung beeinflusste.[29] All dies führte dazu, dass der vorhandene und antikommunistisch geprägte Antisemitismus von unten und damit das Feindbild der »Judäo-Kommune« gegen die judenfeindliche Kampagne der Regierung teilweise immun blieben und sich unberührt nach gewöhnlichem Muster weiter entfalten konnten.

Unabhängig von politischen oder religiösen Überzeugungen wurden Verschwörung und Verrat mit jüdischer Herkunft assoziiert. Die Kommunisten fürchteten den »Kosmopolitismus« und »Zionismus« und nach Stalins Tod eine »Rückkehr zum Stalinismus«; die Katholiken den »Antiklerikalismus« oder »Bolschewismus«. Antisemitisches musste nicht laut ausgesprochen werden, jeder vermeinte zu wissen, welcher Widersacher sich hinter diesen einzelnen »Gefahren« verstecke.[30] Dieses »Erkennen« von Gefahr konnte auf einen Realitätsbezug verzichten, ja es forderte diesen Verzicht sogar, denn das quasi imprägnierte und allgegenwärtige Stereotyp von der kommunistischen und polenfeindlichen Einstellung aller Juden registrierte jegliche antisemitisch gedeutete Gefährdung für Polen (aber auch für den polnischen Kommunismus) als eine im jüdischen Wesen begründete Polenfeindschaft. Diese sei eine allen Juden gemeinsame Seins- und Wesenswahrheit, die sich auch, und besonders perfide, durch vermeintliche Abwesenheit und Machtlosigkeit, gerade nach 1968 tarnen konnte.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Beitritt Polens zur EU, die von nationalistischen Parteien wie der »Liga der Polnischen Familien« als ein anationales, staatenübergreifendes und säkularisiertes Machtzentrum angesehen wird, wird dieses Feindbild unweigerlich aufs Neue aktiviert. Das simplifizierte Denkschema, wonach internationale Politik der »Internationalen« gleiche, die wiederum – wie könnte es anders sein – mit dem »internationalen Juden« gleichzusetzen ist, stellt eine historische Konstante des polnischen kollektiven Gedächtnisses dar. Die judenfeindliche Agitation nutzt zur Mobilisierung der antisemitischen Stimmung die Fähigkeit des Gedächtnisses, das Vergangene präsent zu halten. Ihr Erfolg basiert auf der bewusst eingesetzten Umkehrung. Nicht das Feindbild von der »Judäo-Kommune« wird an die Realität angepasst, sondern die Realität wird nach diesem Feindbild interpretiert und wahrgenommen. Es lässt sich im Namen der polnischen Verteidigung vor den vermeintlich polenfeindlichen EU-Beschlüssen ausspielen und an die gegebenen Verhältnisse anknüpfen. Damit wird der Antisemitismus sowohl in den heutigen Alltag als auch in die polnische Geschichte integriert und als Bestandteil der nationalen Selbstbehauptung gerechtfertigt. Die Voraussetzung dafür ist allerdings nicht der Antisemitismus der politischen Gruppierungen, sondern der ihrer Umgebung.

emigracji Żydów z Polski po 1944 roku, in: Grzegorz Berend (Hg.), Studia z historii Żydów w Polsce po 1945 roku, Warszawa 2000, S. 103–151, hier S. 138 u. 150.

29 Vgl. Smolar, Unschuld und Tabu, S. 64.

30 Vgl. Krystyna Kersten u. Jerzy Szapiro, The contexts of so-called Jewish Question in Poland after World War II, in: Polin 4 (1989), S. 255–268.